

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 15

Artikel: Riesen-Geschütze

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 15.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis vor Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Riesen-Geschüze. (Fortsetzung.) — Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Die eidg. Militär-Bibliothek. — Verschiedenes: Bericht über die Theilnahme des 9ten Armeecorps an der Schlacht bei Nossyville am 31. August und 1. September 1870. Sanitäts-Wesen der Franzosen.

Riesen-Geschüze.

(Fortsetzung.)

Ungefähr zu gleicher Zeit wie die Faule Mette entstand im Osten Europa's ein anderes, an Größe ihr fast ebenbürtiges Geschütz, welches berufen war, bei dem hervorragendsten weltgeschichtlichen Ereignis des 15. Jahrhunderts eine verhängnisvolle Rolle zu spielen: im Dienste Sultan Muhamed II. erhielt es die Bestimmung, die Mauern von Byzanz, dem letzten Wallwerk des untergehenden oströmischen Kaiserreiches in Trümmer zu legen. (1453.) — Der englische Geschichtsforscher Gibbon (Decline and Fall of the Roman Empire) sagt darüber: „Unter den Zerstörungswerkzeugen beschäftigte sich Muhamed vorzugsweise mit der neuen Erfindung der Kanonen, und seine Artillerie übertraf Alles, was bisher in der Welt gesehen worden war. Ein Stützgleiter, Namens Urban, Ungar oder Däne von Geburt, den man in griechischen Diensten fast hatte verhungern lassen, ging zu den Muselmännern über, und Muhamed nahm ihn sehr bereitwillig auf, weil er durch Urban's Antwort auf die erste Frage, die er ihm vorlegte, höchst befriedigt wurde. „Kannst du eine Kanone gießen, welche eine Kugel von hinreichender Größe zu schleudern vermag, um die Mauern von Konstantinopel zu zerschmettern?“ — „Ich kenne die Stärke dieser Mauern nicht, aber wären sie auch fester als Babylons Mauern, so würde ich im Stande sein, sie mit einer Maschine von überlegener Gewalt zu bekämpfen; die Aufstellung und Handhabung dieser Maschine muss indeß deinen Geschützkundigen überlassen bleiben.“ — Muhamed ließ alsbald in seinem Hauptwaffenplatz Adrianopel eine Gießerei einrichten, und nach 3 Monaten hatte Urban ein bronzenes Rohr hergestellt, dessen Seelendurchmesser ca. 60 Cm. betrug, und dessen Steinigung gegen 6 Centner wog. (Das Gewicht seiner eisernen Kugel

würde sich sonach auf 16 Gentner belaufen haben.) Ein freier Platz vor des Sultans Palast wurde zu dem ersten Versuch erwählt, und, um die plötzliche und unheilvolle Wirkung der Bestürzung und Furcht zu vermeiden, die Stunde für das Abfeuern des Geschützes am Tage vorher öffentlich bekannt gemacht. Die Geschüttung des Schusses fühlte man in einem Umkreise von 100 Städten oder $2\frac{1}{2}$ geographischen Meilen; die Kugel flog 2000 Schritt weit und drang einen Klafter tief in den Erdboden ein. Um das Rohr von Adrianopel nach Byzanz zu schaffen, kettete man 30 Karren zu einem fahrbaren Gerüst zusammen, welches 60 Ochsen zogen, während 200 Mann, zu beiden Seiten angestellt, die rollende Last stützten und im Gleichgewicht hielten, und 250 andere Arbeiter vorausgingen, um den Weg zu ebnen und Brücken auszubauen. Vor die Entfernung von nur 30 geographischen Meilen zwischen beiden Städten zurückzulegen, waren 2 Monate erforderlich. Vor Konstantinopel neben 2 andern Riesengeschützen in Batterie gestellt, konnte das Kanon unter einem Besitzer, dessen glühender Eifer und Ehrgeiz die Augenblicke zählte, doch nicht öfter als 4 Mal an einem Tage geladen und abgefeuert werden. Bevor es aber noch sein Ziel erreicht und die Übergabe Konstantinopels herbeigeführt hatte, zersprang es und tödete den treulosen Renegaten, der es zur Vernichtung seiner Glaubensgenossen gegossen hatte.“

Auch in späteren Perioden zeichneten sich die Türken in der Herstellung riesenhafter Geschüze aus, welche zum Theil jene erste Muhamed-Kanone an Größe noch übertrafen. Sie gehören noch heute zu der Bewaffnung der Darbanellen-Schlösser und hatten als solche vor einem halben Jahrhundert Gelegenheit, an einem in seiner Art einzigen und für die türkischen Waffen immerhin vortheilhaftesten Gefecht entscheidenden Anteil zu nehmen. Der gegenwärtige Chef des Generalstabs der preußischen Armee, Ge-

neral Freiherr von Moltke, gibt in seinen Werken über die Türkei von 1828—1839 folgende Details: Die Dardanellen werden von 4 Schlössern oder Forts und mehreren großen Batterien vertheidigt, die zusammen mit 580 Geschützen von 1 bis 1600 Pfund Kaliber bewaffnet sind. Die Länge der Rohre wechselt von 5 bis 32 Kaliber. Ihrem Ursprunge nach gehören sie den verschiedensten Nationen an; man findet türkische, englische, französische und österreichische, ja sogar Kanonen, die mit einem Kürhut bezeichnet sind. Fast alle Rohre sind von Bronze, einige auch aus schmiedeisernen Stäben und Ringen, ähnlich wie Tolle Grete und Mons Meg zusammengefügt. — Das größte Kaliber haben die sogenannten Kemerkits, welche sich in dem an der südwestlichen Mündung der Dardanellenstraße auf dem europäischen Ufer gelegenen Schlosse Sad-il-bar (Schlüssel des Meeres) befinden. Sie liegen unter gewölbten Thoröffnungen in der Mauer des Forts auf losen Klötzchen an der Erde. Einige wiegen mehr als 300 Centner und haben 82,5 Cm. Kaliber, was einem Gewicht ihrer Steinpfahl von 16 Centner entspricht, während die eiserne Kugel circa 44 Centner wiegen würde. Die Pulverladung beträgt 138 Pfund und wird von einer Kammer aufgenommen; sie treibt die 1600 Pfund schwere Granit- oder Marmorkugel im Rosschuß auf dem Wasserspiegel bis zu dem 5000 Schritt entfernten asiatischen Ufer hinüber. Zur Vermeidung des Rücklaufs sind hinter dem Bodenstück der Kemerkits Mauern aus massiven Quadersteinen aufgeführt, die indes schon durch wenige Schüsse zertrümmert werden. — In einer dieser Rohre soll ein schuldenhalber gerichtlich verfolgter Schneider hineingekrochen sein und sich mehrere Tage darin verborgen haben.

Nach einem englischen Verzeichniß der im Jahr 1868 in den Dardanellschlössern noch vorhandenen Geschütze, waren es im Ganzen noch 21 Rohre, deren Seelendurchmesser von 19 Zoll 5 Linien bis 29 Zoll 5 Linien engl. Maß (47,14 bis 71,41 Cm.), und deren Längen von 10 Fuß 7 Zoll bis 16 Fuß 7 Zoll variirten (3,08 bis 4,78 M.). Drei davon sind inzwischen schon zersprungen und 2 dem Zerspringen nahe. Von den übrig bleibenden hat der Sultan der englischen Regierung kürzlich eines zum Geschenk gemacht. Es ist dies das sog. Kanon Muhamed II., 1464 von Munit Ali in Bronze gegossen, aus zwei ineinander geschraubten Theilen zusammengesetzt und mit einer Kammer versehen. Sein Gewicht beträgt ca. 350 Centner, sein Kaliber 60,6 Cm. und seine Länge 5 M. (Siehe Abbildung.)

Im Laufe des vorigen Jahrhunderts waren die Dardanellschlösser, welche theils Muhamed II. gleich nach der Eroberung Konstantinopels, theils Muhamed IV. 1650 erbaut hat, und die allgemein für unbesiegbare galten, nach türkischem Gebrauch dermaßen in Verfall gerathen, daß am 26. Juli 1770 der russische Admiral Elphinstone mit seinem aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehenden Geschwader in der Verfolgung zweier türkischer Linienschiffe begriffen, an den beiden äußern Schlössern, welche die Einfahrt aus dem ägäischen Meer in den

Hellepont vertheidigen, vorbelageln konnte, ohne von einem einzigen Schuß getroffen zu werden. — Von einem so unangenehmen Vorfall stark berührt, ging die hohe Pforte gern auf die Anerbietungen des ungarischen Baron Tott ein, welcher denn auch die Schlösser bald in einen recht achtunggebietenden Zustand versetzte. Dieser war indes, Dank der fatalistischen Sorglosigkeit der Muhamedaner, so wenig von Dauer, daß schon am 19. Febr. 1807 der englische Admiral Lord Duckworth mit 8 Linienschiffen und 4 Fregatten, nebst mehreren Bombardergalionen und Brandern, ohne Verlust zu erleiden, den Hellepont durchsegeln und am 20. Februar mit der ersten feindlichen Flotte unter den Mauern der osmanischen Hauptstadt erscheinen konnte. Der Türken, die ein derartiges Ereigniß nicht im entferntesten befürchtet und für möglich gehalten hatten, bemächtigte sich die äußerste Bestürzung. Indes der Einfluß und die Energie des französischen Botschafters Sebastian bestimmten den Sultan, die Forderungen Englands nicht zu bewilligen, sondern sich schleunigst zu entschlossenem Widerstande zu rüsten. Mit einer für türkische Verhältnisse wunderbaren Geschwindigkeit entstanden zahlreiche Batterien an den Ufern von Zophane und des Serajo; während zugleich die Ausrustung der Dardanellschlösser in größter Eile betrieben wurde. Unter diesen Umständen konnte der britische Gesandte bald gar nicht mehr daran denken, aus dem militärischen Erfolg seines Admirals politisches Kapital schlagen zu wollen, sondern mußte ihm vielmehr schon nach Verlauf von acht Tagen den guten Rath ertheilen, sich seinen Rückweg zu suchen, so lange es noch Zeit sei. Dies that denn auch Lord Duckworth ohne Säumen und segelte am 2. März durch den Hellepont wieder nach der Rhelda von Tenedos, aber nicht ohne während der Durchfahrt aus sämtlichen Geschützen der Schlösser und Batterien ein furchtbares Feuer zu erhalten, das dem Geschwader bedeutenden Schaden zufügte. Am Bord des „Aktive“ durchschlug eine 5 Centner schwere Granitkugel von 45 Cm. die mächtigen Ankerbittungs, und rollte dann langsam über das Deck des Schiffes hin. — Der „Republique“ riss eine andere Kugel das Steuerrad fort und verwundete und tödete 24 Mann. Eine dritte brach den Hauptmast des „Windham“ ab; eine vierte zerschmetterte dem „Royal George“, einem Linienschiff von 110 Kanonen, den ganzen Vorsteven, so daß das Schiff zu sinken begann, und nur durch die größten Anstrengungen seiner Besatzung gerettet werden konnte. Ein fünftes Granitzeschuß traf die untere Batterie des Linienschiffes „Windsor Castle“ so unglücklich, daß einiges Pulver dadurch entzündet wurde und eine Explosion entstand, die 46 Mann tödete und verwundete. — Es ist dies einer der sehr vereinzelten Fälle, wo so unbefohlene mittelalterliche Geschützpolosse, wie die Kemerkits der Dardanellen ungeachtet ihrer elenden Laffetirung eine nennenswerthe Wirkung zu erzielen vermochten. Gegen die heutigen schnellsegelnden Dampfer hätten sie wohl wenig oder keine Chance des Treffens mehr, nicht zu reden von ihrer Ohnmacht gegenüber Panzerschiffen. Jedenfalls hätten die Türken eine andere

Artillerie nötig, um einer russischen Flotte die Fortsetzung der Dardanellen und den Eingang in das Schwarze Meer zu verwehren.

Außer diesen vorzugsweise merkwürdigen Riesen Geschützen der frühesten Perioden gibt es noch viele andere an Größe, Form und Geschichte weniger bemerkenswerthe. Am Schluss des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts hatte sich der Gebrauch der Feuerwaffen überall verbreitet; man hatte die ganze Scala der Kaliber erschöpft, von den Röhren, welche 32 Bleikugeln auf ein Pfund schossen, bis zu den Mörsern und Bombarden, die Steinkugeln von 1000 Pfund Gewicht schleuderten.

Nach Christine von Pisa hatte die französische Artillerie in der Schlacht von Tongres 1408:

„Vier große Kanonen, die eine genannt Garitte, die andere Rosa, die dritte Seneca, die vierte Marye. Die erste warf 4 bis 500 Pfund Gewicht, die zweite 300, die andern beiden 200 Pfund höchstens.“

„Item ein anderes Kanon, Montfort genannt, 300 Pfund werfend, und nach Angabe der Meister ist dies das beste von Allen.“

„Item ein Kanon von Kupfer, genannt Artigue, 100 Pfund werfend.“

„Item 20 andere gewöhnliche Kanonen, rund behauene und gewöhnliche Steine werfend.“

Das soviel bekannt älteste europäische Bronze geschütz von mehr als gewöhnlicher Größe wurde 1408 zu Marienberg in Sachsen gegossen; sein Gewicht betrug circa 130 Centner.

In Frankreich ließ einige Jahrzehnte später Ludwig XI. zu Paris, Tours, Orleans und Amiens die sog. 12 Pairs von Frankreich gießen, welche mit angeblich 332 Pfund Ladung eine 500 Pfund schwere Steinkugel (also von ca. 55 Cm. Durchmesser) 6700 Schritt weit schleuderten. Einer dieser Pairs zersprang übrigens beim Probeschließen und tödete seinen Gießer Namens Jean Maugue nebst noch 14 Leuten; ein anderer ging in der Schlacht bei Monilhery 1468 verloren (gegen Karl den Kühnen).

Vor Neuß hatte Karl der Kühne folgende Artillerie:

„Neun große eiserne Bombarden.“

Acht kupferne, 8 bis 11 Fuß lange, mit Löwenköpfen auf dem Flug eingegrabene.

„Zehn 4½ Fuß lange Geschütze (Courtaux).“

Hundert und fünfzehn Feldschlangen, von denen eine eiserne 13 Fuß lang war.

Sixs kupferne Feldschlangen mit Drachenköpfen und 8 bis 11 Fuß lang.

Siebenzig runde Feldschlangen, 6 bis 9 Fuß lang.

Außerdem noch 15 Feldschlangen von demselben Kaliber, jede 4000 Pfund schwer.“

Die Coulevrine von St. Diziere hatte einen Seelen durchmesser von 52 Cm. und schoss eine Granitkugel von mehr als 4 Centner; die Eisenkugel würde 11 Centner gewogen haben.

Im Kreml zu Moskau befindet sich unter andern großen Geschützen das sog. Kaiserkanon oder die „Tsar-Puschka“, ein Rohr mit Kammer, 1586 gegossen, das 780 Centner wiegt, 87,5 Cm. Kaliber hat und 5 M. lang ist. Dieses Rohr, ein kolossales

Schaustück, hat wahrscheinlich nie einen Schuß ab gefeuert und ist vielleicht gar nicht zum wirklichen Gebrauch gegossen worden.

Ferner wurden in Ostindien einige sehr bemerkenswerthe Bronzeröhren aufgefunden: So in der Stadt Arracan eine von den Birmanen erobert, welche 8,7 M. lang und bei 24,25 Cm. Kaliber an der Mündung einen Rohrdurchmesser von 72,5 Cm. hatte, also die Wandung an der Mündung gerade so stark wie das Kaliber, 1832 ließ Lord Bentinck ein indisches Bronze geschütz, „das Große Kanon von Agra“, das 1628 gegossen und 600 Centner schwer und 4,05 M. lang war, in Agra zer sägen und verkaufen. Sein Kaliber war 51 Cm., seine Metallstärke 37,5 Cm.

Orso von Orsini, Herzog von Alceti, schrieb 1477 eine Abhandlung über die Miliz und bemerkte, daß zu einer Armee von ca. 20,000 Mann 2 Bombarden, deren eine eine 300 Pfund Steinkugel, die andere eine 200 Pfund schiebt, gehören. Das erste Geschütz wird von 8 Paar Ochsen, das andere von 5 Paaren gezogen. 48 Wagen, mit 2 oder 1 Paar Ochsen bespannt, dienen zum Transport der Rahmen, der Unterlagen der Bombarde, des Pulvers, der Steine, der Eisentheile, der Schüsse und aller übrigen Eisentheile.

Es wird in Woolwich ein Bronze geschütz gezeigt, welches laut seiner Inschrift von 1677 herstammt und von den Engländern bei der Eroberung von Bhurtpore (1826) erbeutet wurde. Sein Gewicht beträgt 360 Centner, aber es verfeuert eine nur 54 Pfund schwere eiserne Kugel mit 18 Pfund Pulver, also mit dem für glatte Kanonen ganz normalen Ladungsverhältnis von 1:3. — Die Dimensionen dieses Rohres sind: Länge 4,75 M, Diameter der Seele 19,4 Cm. Neukerer Durchmesser am Boden 94,5 Cm., an der Mündung 58,25 Cm. Die Außenfläche reich an Verzierungen.

Mit diesem Rohr kommen wir zur zweiten Kategorie, nämlich zu den Kanonen, welche Eisengeschosse warfen. Schon seine Konstruktion zeigt den Übergang von den Marmor- und Granits zu den Eisenkugeln und damit zugleich die Verdrängung des riesenhaften Kalibers an. — Allerdings läßt sich das erste Auftreten eiserner Geschosse viel weiter zurückführen, jenes waren aber nur ganz vereinzelte Versuche; wie wir ja bei der Technik der Feuerwaffen so viele finden, und die nachher wieder in Vergessenheit gerathen. Es verfloss eine geraume Zeit, bis sich die Ansicht brach, daß das größere spezifische Gewicht, die größere Härte und Festigkeit, und endlich die Ersparnis an Zeit und Kosten bei der Bearbeitung von Gusseisen einen entschiedenen Vortzug habe, und daß dadurch das Kaliber bedeutend reduziert werden müsse, wenn nicht die Schwierigkeiten bei der Bedienung der Geschütze alle Grenzen übersteigen sollten. Am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts waren in Frankreich die Steinkugeln nur noch für Mörser beibehalten. Die Landartillerie hatte bronzene Geschütze, welche eisernen Kugeln schossen. — Es gab das Doppelgeschütz (double courtaut) oder das 50 Pfund Kanon, das 24 Pfund Feldschlangenkanon, die schwere 16 Pfund Coulevrine,

die mittlere 12 Pfund Coulevrine, die 2 und 1 Pfund Falconets; das Doppelkanon war mit 35 Pferden, das Feldschlangenkanon mit 23 Pferden, die schwere Coulevrine mit 17, die mittlere mit 7 Pferden bespannt; die schweren Falconets hatten 2, die kleinen 1 Pferd. — Die Falconets schossen bleiterne, mit Eisenwürfeln versehene Kugeln, bloqueraux genannt.

Saligny sagt: „Man hielt die königliche Artillerie für eine der besten, die je einer der Vorgänger gehabt, und unter Anderm gab es 1488 neu fabrizirte Stücke, in Form von Feldschlangen, die unglaubliche Flugbahnen hatten.“ — Hier ist also der Ursprung der Feldschlangen.

Unter Ludwig XII. 1500 bestand ein Artilleriepark aus:

4 Doppelkanonen von 80 Pfund Eisengeschossgewicht.
12 " " 50 "
4 Doppelfeldschlangen von 33 Pfund Eisengeschossgewicht.
8 mittlere Feldschlangen von 12 Pfund Eisengeschossgewicht.
24 Falconets von 6 Pfund Bleigeschossgewicht.

Unter Franz I. hatte man für Belagerungs- und Feldgeschüze folgende Bezeichnungen:

Große Basilika mit 80 Pfund Kugelgewicht.
Doppelkanon " 42 " "
Feldschlangenkanon " 24 " "
Große Coulevrine " 15 " "
Falsche " " 7 " "
Mittlere " " 2 " "
Falkaune " " 1 " "
Falconet " 14 Unzen.

Es ist wiederum die Türkei, welche uns die ältesten Rohre schweren Kalibers mit eisernen Geschossen aufweist. In Belgrad befanden sich mehrere 7,5 M. lange Kanonen, die 1565 bei der Belagerung von Malta Verwendung gefunden hatten; ihre Kugeln wogen 80 bis 110 Pfund, und die Ladung war von nicht weniger als 50 Pfund Pulver. — Prinz Eugen nahm noch einige dieser Geschüze weg, als er 1717 Belgrad eroberte, und mehrere werden vom vorigen Jahrhundert her in Ungarn erwähnt.

Später ließ 1704 König Friedrich I. in Preußen außer den „Döbeln Kurfürsten“, die 24 Pfund Kaliber hatten, die „Asia“ gießen, der noch 3 andere bronzenen 100 Pfund folgen sollten, auch mit dem Namen von Welttheilen, welche aber nie ausgeführt wurden. Ihr Gewicht betrug 360 Gentner (18,000 Kr.), die Länge ohne Traube 6,2 M., das Kaliber 23 Cm.; die ca. 90 Pfund schwere Vollkugel erreichte bei 46,75 Pfund Pulverladung eine Maximalschußweite von 5400 Schritt. — Die Herstellungskosten des Rohres beliefen sich auf 13,617 Thaler. — Abgesehen von der Größe verliehen diesem Rohr der Kunstscherif seiner zahlreichen Verzierungen eine besondere Bedeutung. Seine Mantelfläche trug im Hautrelief eiselerne und im Feuer vergoldete Figuren, Gruppen und Wappen, u. a. eine mit Hosen bekleidete Minerva auf einem Kameele ruhend, in der rechten Hand ein Scepter, in der linken eine Siegesfahne; Henkel, Traube und Bündlochdeckel bildeten

knieende Kameele. Die Verzierungen kosteten 593 Thaler.

Friedrich der Große ließ die Asia 1743 in den Gießofen wandern und in Geschüze umwandeln, die ihm im Feld besser dienen konnten als ein 100 Pfund in Berlin.

Noch ist zu erwähnen aus dem 16. Jahrhundert die Kolubrine von Ehrenbreitstein, genannt der „Greif“ (von welchem unlängst in den Zeitungen die Rede war), 1529 zu Trier gegossen, 260 Gentner schwer, Kaliber 28,75 Cm. und von einer Länge von 16 Kalibern. 1799 auf Ehrenbreitstein von den Franzosen erbeutet und nach Mex. gebracht, ist er zur Stunde wieder in deutschem Besitz.

Die 80 Pfund Serpentine von Malaga, deren Maximal-Ladung 60 Pfund, und Gewicht 155 Gentner betrug, „et qui à cause de son orgueil en fut déterrée et mise en Charthagène, après avoir par son grand bruit et secousse espouvable fait avorter plusieurs femmes grosses“, wie Diego Uffano erzählt, verdient schon dieses ihres Schicksals halber einer Erwähnung. — Derselbe Uffano erzählt von der sogenannten „Teufelin“, die von Herzogenbusch bis Bommel schoß, circa 2 geographische Meilen; in Erinnerung an das steht: „Das erste Geschütz war die Faule Grete, Damit beschoss man Burgen, Flecken und Städte. Und mit dem ersten Aufschlag überdies Schoß man von Aachen bis Paris.“

Bei der Belagerung von Dresden 1760 kam ein altes Riesengeschütz, „Die faule Wensel“, in Anwendung. Es wurde 3 Mal täglich abgefeuert, und floß durch den furchtbaren Knall den braven Dresdenern einen so gewaltigen Schrecken ein, daß man für nötig fand, es den Einwohnern jedes Mal vorher anzündigen zu lassen.

Durch die Einführung der eisernen Geschosse waren Geschosbdurchmesser und Rohrgewichte verringert worden, bald aber trat durch Verwendung von geladenen Hohlgeschossen eine Reaktion ein, indem diese wieder eine Steigerung der Kaliber nach sich zog. — Die geringe Länge der für diese Geschosart bestimmten Mörser und Haubitzen erforderte kein großes Rohrgewicht, daher lag der Gedanke nahe, den durch die schwache Geschüzladung bedingten Mangel an Geschwindigkeit durch ein möglichst schweres Geschöß in Verbindung mit starker Sprengladung zu ersetzen. — Dieses Bestreben, durch Mörser von ungeheurem Kaliber außerordentliche Wirkungen zu erzielen, finden wir noch bis auf den heutigen Krieg, und werden später darauf zurückkommen.

Den ersten Gebrauch vom Vertikalfeuer machte Sultan Muhamed II. im Jahre 1453 bei der Belagerung von Konstantinopel, als die genuesische Flotte hinter den Mauern von Galata einen Schutz gegen seine Kanonen gesucht hat; dieser Versuch hatte so glücklichen Erfolg, daß schon der zweite Wurf des Mörser ein feindliches Schiff zum Sinken brachte. — Auch 1480 verwendete Muhamed mehrere Mörser gegen Rhodus.

In Frankreich lernte man das Mörserfeuer unter Ludwig XIII. (1634) durch den englischen Ingenieur

Malthus kennen. — Louis XIV. ließ Mörser von 45 Cm. Kaliber und ca. 50 Centner Gewicht gießen, deren Bomben 475 Pfund wogen, 45 Pfund Sprengladung fachten, und mit 17 Pfund Ladung geworfen wurden. Bei der Belagerung von Mons 1691 gab der König selbst diesen Mörsern den Namen „Comminges“ wegen ihrer ungemeinen Aehnlichkeit mit einem sehr wohlbeleibten Offizier dieses Namens. Im 18. Jahrhundert finden wir wieder bei verschiedenen Belagerungen in Anwendung. In unserem Jahrhundert wurde das Experiment ohne praktischen Erfolg wiederholt 1810, da Napoleon I. zu Sevilla 2 lange Mörser oder vielmehr Haubitzen aus Bronze gießen ließ, um damit Cadiz zur Übergabe zu zwingen. Die größere dieser sog. Villanotischen Haubitzen hat 29 Cm., die kleinere 24 Cm. Kaliber; letztere warf ihre 170 Pfund schwere Bombe mit 30 Pfund Ladung bei 45° Elevation bis 7000 Schritt weit. Das Rohrgewicht beträgt 123 und 90 Centner. Diese beiden Rohre fielen jedoch, ehe sie zu kriegerischer Thätigkeit gelangt waren, 1814 den Alliierten in die Hände, und stehen jetzt vor dem Zeughaus in Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 8. April 1871.)

Das Departement beehtet sich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der schweizerische Bundesrat in seiner heutigen Sitzung den nachfolgenden Offizieren des eidg. Stabes die nachgesuchte Entlassung aus demselben ertheilt hat:

I. Generalstab.

Benz, Rudolf, Oberst, von Büsingen, in Zürich, geb. 1810. Churneisen, H. R., Oberslieutenant, von Basel, in Basel, geb. 1825. Rossel, Aimé Constant, Oberslieutenant, von Prätt, in Sonviller, geb. 1820. Bossi, Antonio, Oberslieutenant, von Lugano, in Lugano, geb. 1829. Veillon, August, Oberslieutenant, von Aigle, in Grellingen, geb. 1833. v. Goumoëns, Adalbert, Oberslieutenant, von Bern, in Bern, geb. 1816. Psiesser, Georg, Major, von Luzern, in Luzern, geb. 1831. Gabloud, Etienne, Major, von Sembrancher, in Sitten, geb. 1830. Reiter, Edmund, Hs. F. R., Hauptmann, von Genf, in Satigny, geb. 1838.

II. Generalstab.

Lanica, Christian, Oberslieutenant, von Chur, in Langenargen, geb. 1829.

III. Artilleriestab.

Wirth, Jean Marc, Major, von Genf, in Genf, geb. 1831.

IV. Justizstab.

Battaglini, Carlo, Oberst, von Gigtallo, in Lugano, geb. 1812. Zingg, Joh. Jak., Oberst, von Kaltbrunn, in St. Gallen, geb. 1810.

V. Kommissariatsstab.

Kramer, Heinrich, Oberslieutenant, von Bönen, in Zürich, geb. 1829. Hartmeyer, Joh. H., Major, von Winterthur, in Winterthur, geb. 1832. Gluz-Bloßheim, Carl, Major, von Solothurn, in Bern, geb. 1833. Lasson, Joh. Conrad, Hauptmann, von Schaffhausen, in Schaffhausen, geb. 1833. Ronca, Alois, Hauptmann, von Luzern, in Luzern, geb. 1838. Masson, Emil, Hauptmann, von Geublens, in Lausanne, geb. 1840. Traxler, Paul Carl, Unterlieutenant, von Münster, in Münster, geb. 1841. Erb, Fried., Unterlieutenant, von Thun, in Thun, geb. 1835.

VI. Gesundheitsstab.

Hof, Joh. Leonhard, Hauptmann, von Chur, in Chur, geb. 1813. Schüller, Dominic, Hauptmann, von Schwyz, in Schwyz, geb. 1823. Spinz, Natal, Hauptmann, von Verzona, in Verzona,

geb. 1823. Willy, Rudolf, Hauptmann, von Mels, in Mels, geb. 1827. Joes, J. R. Emil, Hauptmann, von Schaffhausen, in Schaffhausen, geb. 1826. Pasta, Carlo, Hauptmann, von Mendrisio, in Mendrisio, geb. 1822. Lotti, Jean Bapt., Hauptmann, von Vignaco, in Vignaco, geb. 1831. Rossi, Achille, Oberleutnant, von Alrolo, in Alrolo, geb. 1839. Robaey, Marie Louise, Ambulancierkommissär, von Romont, in Romont, geb. 1835.

VII. Stabsarzte.

Gyger, F. Abr., Hauptmann, von Gampern, in Bern, geb. 1815. Hilfiker, Gottlieb, Hauptmann, von Safenwyl, in Aarau, geb. 1816. Leuthold, J. Fr. Marc, Hauptmann, von Mettingen, in La Tour de Peilz, geb. 1823. Hitz, Jakob, Hauptmann, von Reinach, in Reinach, geb. 1820. Paganini, Giuseppe, Hauptmann, von Bellinzona, in Bellinzona, geb. 1823.

VIII. Stabssekretäre.

Masella, Charles, von Lugano, in Lugano, geb. 1830. Alrodi, Louis, von Lugano, in Lugano, geb. 1831. Südler, Joh. Jos., von Hohenrain, in Luzern, geb. 1835. Chappuis-Buichoud, M. G. Emil, von Nidau, in Lausanne, geb. 1831. Göttishelm, Fritz, von Basel, in Basel, geb. 1837.

Die Ehrenberechtigung des Grades behalten nach Art. 36 der eidg. Militärorganisation bei die Herren eidg. Oberst Benz in Zürich vom Generalstab; eidg. Oberslieutenant Rossel in Sonviller vom Generalstab; eidg. Oberst Battaglini in Lugano vom Justizstab; eidg. Oberst Zingg in St. Gallen vom Justizstab; eidg. Stabshauptmann Hof in Chur vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Gyger in Bern vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Hilfiker in Aarau vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Hitz in Reinach vom Gesundheitsstab.

Mit dieser Anzeige sprechen wir die Erwartung aus, daß Sie diejenigen aus dem eidg. Stabe entlassenen Offiziere, welche sich noch im dienstpflichtigen Alter befinden, im Kantonaldienste angemessen verwenden werden.

Gleichzeitig ersuchen wir Sie zum Behufe der Bereitstellung des Staats des eidg. Stabes denselben gefälligst durchgehen und uns von allen Veränderungen Kenntniß geben zu wollen, welche sich mit Bezug auf Angehörige Ihres Kantons oder dort Niedergelassene ergeben haben und eine Änderung im gebrückten Stat des letzten Jahres bedingen.

Eidgenossenschaft.

(Die eidg. Militär-Bibliothek.) Kriegswissenschaftliche Bildung ist eine Macht. Dieser Satz hat sich in den neuesten Feldzügen als eine unumstößliche Wahrheit dargethan. In allen Armeen ist man bestrebt, militärische Ausbildung zu fördern und zum Studium anzufeuern. Es liegt in dem Interesse des Staates, alles zu begünstigen, wodurch den Offizieren die Erwerbung militärischer Kenntnisse erleichtert wird. Eine Schwierigkeit bietet dem Einzelnen das Anschaffen militärisch-wissenschaftlicher Werke. Diese sind oft sehr teuer, und bei der Reichhaltigkeit der neuen Erfindungen im Gebiete der Militär-Literatur ist es dem freisamen Offizier bei allen Opfern nicht möglich, alles selbst anzuschaffen. Dieses Hindernis zu beseitigen, ist man in den meisten Armeen auf das Auskunftsmitteil der Militär-Bibliotheken verfallen. In den stehenden Armeen erleichtern zahlreiche Garnisons- und Regimentsbibliotheken dem Offizier die Erwerbung militärischer Kenntnisse. Dieses Beispiel ist in mehreren Kantonen der Schweiz nachgeahmt worden. Aargau, Basel, Zürich und andere Orte besitzen schöne Militär-Bibliotheken, die im Laufe der Zeit (wenigstens zum Theil) sehr reichhaltig geworden. — Die Eidgenossenschaft wollte nicht zurückbleiben, und beschloß vor einigen Jahren, eine eidg. Militär-Bibliothek zu gründen. Es war dieses ein sehr löslicher Entschluß, der sich des Beifalls aller freisamen und intelligenten Offiziere erfreute. Leider gling man bei der Gründung zu sparsam zu Werk. Die ältern, zum Theil höchst wertvollen militärischen Werke konnten gar nicht angeschafft werden und fehlen noch heute; selbst für die Anschaffungen der neu erscheinenden Werke scheint der bewilligte Betrag bei Weitem